Abonnementspreis
pro der wöchentlich zweimal erscheinenden Unterhaltungs-Beilage Aus der Arbeiterwelt, Abholpreis 60 Pf., bei Ausschlag in den Ausgabestellen 60 Pf. pro Monat. Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste 6562) pro Vierteljahr M. 2,75. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 4 M., für das übrige Ausland 7 M. pro Vierteljahr.

Redaktion
Zwingerstraße 22, part.
Sprechstunde
nur Wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1760.

Telegramm-Adresse:
„Arbeiterzeitung Dresden."

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
werden die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet und bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 15 Pf. Inserate müssen bis spätestens früh 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 22, part.
Geschäftszeit von morgens 8 bis abends nach 8 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1760.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Nr. 178. | Dresden, Dienstag den 5. August 1902. | 13. Jahrg.

Die neue schweizerische Industriestatistik.

Z. Zürich, 1. August.

Soeben hat das Industriedepartement in Bern die neue, nach den Erhebungen vom 5. Juni 1901 von den Fabrikinspektoren aufgestellte Fabrikstatistik in einem stattlichen Bande von zirka 900 Seiten, wovon 35 Seiten deutscher und französischer Text, herausgegeben. Da die vorausgegangene letzte Erhebung am 5. Juni 1895 stattfand, so giebt die vorliegende Statistik Aufschluß über die in einem sechsjährigen Zeitraum vorgekommenen Veränderungen.

Bei den vorjährigen Erhebungen wurden einige wichtige neue Fragen in die Enquetebogen aufgenommen, so die nach der Zahl der verheirateten Fabrikarbeiterinnen, der Zahl ihrer Kinder im Alter von unter 12 Jahren und nach der Zahl der von den Fabriken nebenbei noch beschäftigten Heimarbeiter. Einige Seidefabriken im Kanton Zürich erwiesen sich renitent und fanden, es gehe niemanden etwas an, wie viel Frauen sie beschäftigten. Die Frage nach den Kindern sei indiskret (welch' zartfühlende Schletbarone!) und die Zahl der Heimarbeiter sei ihr Geheimnis! Die vereinzelten Lücken im Material wurden so gut als möglich ausgefüllt, überall gelang es aber nicht. Bemerkenswert ist, daß das Verzeichnis der Industriezweige eine Vermehrung von 150 auf 157 erfuhr.

Der nachfolgenden vergleichenden Statistik von 1901 und 1895 fügen wir noch die Angaben von 1888 bei, so daß sich der Vergleich auf einen dreizehnjährigen Zeitraum erstreckt. Es wurden demnach gezählt:

	Betriebe			Arbeiter		
	1901	1895	1888	1901	1895	1888
Textilindustrie . . .	1730	1791	1078	97193	91454	91098
Industrie der Häute ꝛc.	146	126	80	9271	8925	5158
Lebens- u. Genußmittel	638	537	419	18803	14094	10762
Chemische Industrie .	279	167	115	7016	4058	2626
Papierfabrikation . .	496	417	272	13781	11062	7353
Holzindustrie . . .	862	528	234	14474	11347	5648
Metallindustrie . . .	377	234	107	12731	9636	4157
Maschinenindustrie .	522	386	249	32047	22921	16480
Bijouterie und Uhren	663	488	191	24858	16334	12409
Erden und Steine .	308	295	140	12168	9718	3882
Total:	6080	4843	3776	242534	200199	159106

Gleichzeitig stieg die Zahl der Elementarkräfte von 82393 im Jahre 1888 auf 152718 in 1895 und 239037 in 1901. Bemerkenswert ist, daß mit der einzigen Ausnahme der Textilindustrie alle Industrien seit 1888 ununterbrochen sich vermehrt haben. In der Textilindustrie sind auch nur die Betriebe zurückgegangen, während die Zahl der Arbeiter gestiegen ist. An dieser industriellen Weiterentwickelung sind auch alle Kantone, wenn schon nicht in gleichem Maße, mit der einzigen Ausnahme des Kantons Glarus, beteiligt. Dieser Kanton hat infolge des jahrelangen Daniederliegens seiner alten Hauptindustrie, der Baumwolldruckerei, einen Rückgang der Betriebe wie der Arbeiter erfahren. Viel rascher als die deutsche Schweiz macht die welsche Schweiz seit Jahren industrielle Fortschritte. Während deutsch-schweizerische Kantone nur bis zu 13 und 16 Proz. Vermehrung ihrer Arbeiterzahl und bis zu 34 Proz. Vermehrung der Betriebe verzeichnen, betragen diese Prozentzahlen in den welschen Kantonen bis zu 55 bezw. 137 Proz. Dessen ungeachtet entfällt freilich noch immer der Löwenanteil der schweizerischen Industrie auf die deutsche Schweiz.

Insgesamt vermehrten sich die Betriebe von 1895 bis 1901 um 25,2, die Arbeiter um 21,1 und die mechanischen Betriebskräfte um 89,3 Proz. Noch gewaltiger läßt der Vergleich der Zahlen von 1888 und 1901 das Wachstum der schweizerischen Industrien erscheinen.

Dem **Geschlechte** nach verteilt sich die Arbeiterschaft mit 150202 (1895: 119204) auf das männliche und mit 92331 (80995) auf das weibliche, so daß die männlichen Arbeiter eine viel stärkere Vermehrung als die Arbeiterinnen erfuhren. Seit 1888 hat sich das Verhältnis der beiden Geschlechter sehr zu ungunsten der Arbeiterinnen verschoben: sie machten nämlich im Jahre 1888 45,8, 1895 40,5 und 1901 nur 38,1 Proz. aus, somit relativer Rückgang in den 13 Jahren um 7,7 Proz. Auch die Betriebe mit ausschließlich beschäftigten Arbeiterinnen sind von 230 auf 214 und die in denselben thätigen Arbeiterinnen von 5060 auf 3487 zurückgegangen.

Dem **Alter** nach entfallen die meisten Arbeiter, was ganz naturgemäß ist, auf die Klasse von 18 bis 50 Jahren, nämlich 76,3 Proz.; dann folgt die Klasse von 14 bis 18 Jahren mit 14,5 Proz. und schließlich die Klasse von über 50 Jahren mit 9,2 Proz. Das Verhältnis ist gegenüber 1895 fast unverändert geblieben. Dagegen weisen einzelne Industrien erhebliche Verschiebungen in dem Altersaufbau der Arbeiterschaft auf.

Verheiratete Fabrikarbeiterinnen wurden 24012 gezählt, wovon 11796 Kinder ein Alter von unter 12 Jahren hatten. Natürlich entfällt die große Mehrzahl derselben auf die Textilindustrie, nämlich 17201, wovon 8439 Kinder ein Alter von unter 12 Jahren besaßen.

Heimarbeiter werden 52291 von 90 (von 157) Industriegruppen beschäftigt, d. h. auf je 100 Fabrikarbeiter 21,5 Heimarbeiter. In einzelnen Industrien steigt das Verhältnis der Heimarbeiter zu den Fabrikarbeitern zum schroffen Mißverhältnis, so in der Halbwollweberei, in der auf 100 Fabrikarbeiter 453 Heimarbeiter kommen. Ueberdies sind die Zahlen nach den Ausführungen der Fabrikinspektoren keineswegs erschöpfend, sie stellen nur einen Teil der weit größeren thatsächlichen, aber nicht näher ermittelten Zahl der Heimarbeiter dar.

Die **Zahl der Ausländer** unter den 242534 Fabrikarbeitern beträgt 39576; wovon 18375 Deutsche, 4204 Franzosen, 14028 Italiener, 2063 Oesterreicher und 306 verschiedener Nationalitäten. Im Jahre 1895 machten sie 12,7 Proz., 1901 dagegen 16,3 Proz. aller Fabrikarbeiter aus. Am meisten Boden gewonnen haben die Italiener und das nicht nur in ihrer Gesamtheit, sondern überall in den einzelnen Industrien; nur 20 von den 157 Industrien führen solche nicht auf. Neben der Industrie der Erden und Steine ist es die Textilindustrie, in der die meisten Italiener beiderlei Geschlechts beschäftigt sind. Die **Deutschen** sind am meisten in der Metall- und Maschinen-Industrie vertreten, ferner in Buchdruckereien, Lithographien, Brauereien und in der Textilindustrie. Sehr häufig sind sie an gutbezahlter Arbeit und oft als Meister und Aufseher thätig.

Großes allgemeines Interesse bietet die **Statistik der Arbeitszeit**. Danach hatten **wöchentliche Arbeitsstunden**:

Stunden	Betriebe		Arbeiter	
	1901	1895	1901	1895
Bis 65	2782	2935	101223	114297
„ 62½	533	308	29572	18539
„ 60	2129	1333	92458	56738
„ 57	188	117	11254	6651
„ 54	248	128	6556	2793
Unter 54	68	48	1484	1190

In dem sechsjährigen Zeitraum sind 13,6 Proz. der Betriebe vom Elfstundentag zu einer kürzeren Arbeitszeit übergegangen und die Zahl der Arbeiter, welche derselben teilhaftig geworden, ist um 15,3 Proz. größer geworden, und zwar haben die meisten davon den Zehnstundentag erhalten. In der Rubrik „unter 54" ist ein, wenn auch bescheidener, doch erfreulicher Anlaß von achtstündigen Schichten im ununterbrochenen Betrieb zu verzeichnen. Am Elfstundentag hält noch immer der größte Teil der Textilindustrie fest, namentlich die Baumwollindustrie, in welcher große Arbeitermassen beschäftigt sind „und wo ohne gesetzlichen Zwang kaum nennenswerte Fortschritte in der Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen sein werden".

Ueber die Zunahme der **mechanischen Betriebskräfte** ist bereits eine Uebersicht gegeben worden. Die Zahl der Betriebe mit Motoren ist von 66,6 auf 74,6 Proz. aller Betriebe gestiegen. Dabei ist die Verwendung von Wasser- und Dampfkräften zurückgegangen, die von elektrischer Kraft von 6,6 auf 26,7 Proz. gestiegen, wobei es sich allerdings um Umwandlung von Wasserkraft in elektrische Energie handelt. Die große statistische Vermehrung der Betriebskräfte um 89,3 Prozent rührt in der Hauptsache von der Unterstellung der Elektrizitätswerke und der Karbidfabriken unter das Fabrikgesetz her. Scheidet man sie aus, so beträgt die Zunahme nur noch 14,4 Prozent, gegenüber einer solchen der Arbeiter um 21,1 und der Betriebe um 23,2 Proz.

Im ganzen bietet diese Statistik ein Bild blühender industrieller Entwickelung und sie zeigt die zunehmende Bedeutung der Industrie für die Schweiz. Wenn daher die schweizerischen Agrarier dieselbe exzessive Zollpolitik betreiben, wie ihre deutschen Bundesgenossen, so bekunden sie ebensoviel Unvernunft und brutale Rücksichtslosigkeit wie diese, deren Erfolg ein wirtschaftliches Unglück für das Land sein müßte.

Politische Uebersicht.

Bismarck-Gesinnung.

Die Hamburger Nachrichten, das ehemalige Sprachrohr des „Alten aus dem Sachsenwalde", haben wieder einmal eine That vollbracht. Eine That, die ihrer Vergangenheit würdig ist und uns zeigt, daß das Blatt mit Erfolg bestrebt ist, den Bismarckschen Geist zu konservieren. Dieses edle Blatt konnte nämlich seinen Haß gegen die klassenbewußte Arbeiterschaft nicht einmal an der Bahre der Opfer des Primus zum Stillschweigen bringen. Daß der große überwiegende Teil der Verunglückten zur Sozialdemokratie gehörte, steht fest. Aber das hat denn im allgemeinen doch nicht verhindert, daß ihnen auch aus den Kreisen der Bourgeoisie allgemein-menschliches Mitgefühl gezollt wurde, daß sich im Hilfsausschuß Männer ohne Unterschied der Partei zusammenfanden und daß auf den Listen der Spenden für die unglücklichen Hinterbliebenen alle Klassen und Stände vertreter

Kinder des Volkes.

Roman von Alfred Bock.

(4. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

III.

Die Bellossen hatte ungeachtet ihres hohen Alters zwei Laufdienste im Städtchen zu versehen, den einen beim Antiquar Süß, den andern beim Lehrer Vollhardt. Als die Lene Brandbach mit ihrem Bübchen zu ihr zog, hatte sie dem Antiquar, der ein Krippenbißer war, auf, dem Lehrer blieb sie treu. In ihren Jahren war's nicht mehr gefährlich, ihr Herz an einen Mann zu hängen. Ja, ja, das schwatzte man so hin. In der Liebe war man auch noch ehrgeizig, nur daß man's in sich hinein würgen mußte. Spaß beiseit! Für den Vollhardt wär' sie durchs Feuer gegangen. Das war ein Mann nach ihrem Geschmack. Dem sah die Gescheitheit aus den Augen und [illegible] menschenfreundlich und gut. Bei dem konnte man sein Herz ausschütten und fand immer ein offenes Ohr. Und erst ihr Ludes! Der patzte sich, hatte mit elf Jahren eine Betriebsamkeit wie ein ausgewachsener Mensch. Das mußte man, wenn er von Sachen sprach, über die sich andere Kinder gewöhnlich keine Gedanken machten. Fragen stellte der kleine Bursch, daß man um die Antwort verlegen war. Und wenn er von seiner Mutter selig im Himmelreich erzählte, trat einem das Wasser in die Augen. Freilich konnt' er auch lustig sein. Theater spielen war sein ein und alles. Eine kleine Bühne mit Kulissen hatte ihm sein Pater geschenkt und allerlei seltsame Puppen dazu. Das war eine Seligkeit! Hatte sie die vier Stübercher in Ordnung gebracht, kommandierte der Theo: „Frau Bellofs, setz' Dich, jetzt spiel ich Dir was vor!" Dann tanzten die Puppen angehoben und disputierten mit einander, [illegible] Der Theo [illegible] Zuletzt gab's einen [illegible] Schmeißtruppen bekam einen Kopf, rot wie Jungfer, und die Schmeißtruppen liefen ihm über die Backen. Manchmal war auch der Herr Vollhardt dabei und munterte ihr [illegible]: „Frau Bellofs, was sagen Sie zu dem Hanswurst?" — —

Der Lehrer wohnte am Markt in einem uralten Haus, dessen Fassade mit reichem Schnitzwerk und gotischen Fenstern eine der Sehenswürdigkeiten des Städtchens bildete. Das Innere war völlig verwahrlost. Vier wacklige Treppen führten in die Wohnung Vollhardts hinauf. Dieser nahm die engen, niedrigen Gelasse um der schönen Aussicht willen mit in den Kauf, die er hier in beträchtlicher Höhe genoß. Von den Fenstern flogen seine Blicke über die Stadt weit in die liebliche Landschaft hinaus. Bei klarem Wetter erkannte sein scharfes Auge das heimatliche Dorf.

Vollhardt war eines Kleinbauern Sohn. Ungewöhnlich begabt, that er sich in der Dorfschule derartig hervor, daß Pfarrer und Lehrer der Meinung waren, wenn dem Jungen die Bahn offenstehe, eine höhere Lehranstalt oder gar die Akademie besuchen zu können, werde er in der Welt etwas Außerordentliches leisten. Sie wandten sich an einen Oekonomen, der [illegible] wegen seines Reichtums als auch wegen seiner frommen Gesinnung in Ansehen stand. Dieser bot die helfende Hand. Von dem Pfarrherrn gründlich vorbereitet, wurde Vollhardt in das Gymnasium der Provinzialhauptstadt aufgenommen und bestand das Maturitätsexamen. Daß er sich dem geistlichen Berufe widme, war seines Schutzherrn Wille. Der Abiturient erhob keinerlei Einwand dagegen und bezog als Student der Theologie die Universität. In strengem Kirchenglauben aufgewachsen, mußte er nun die Erfahrung machen, daß die wissenschaftliche Doktrin der überlieferten Lehre von der Inspiration und Autorität der Bibel offen entgegentrat, daß sie die freie Kritik der kanonischen Schriften für sich in Anspruch nahm. Alles in unserer Zeit, trug man ihm vor, dränge zu einer geschichtlichen und menschlichen Auffassung der heiligen Schrift hin. Aufgabe der Theologie sei es, die Religion aus ihrer überweltlichen Höhe in die realen und sittlichen Interessen des Lebens zu leiten und mit dem Kulturleben der Gegenwart zu versöhnen.

Für [illegible] und Gewissensarbeit Vollhardts war es [illegible] daß er sich den [illegible] inneren Kämpfen ward. Endlich rollte er sich auf und legte seinem Gönner ein freimütiges Bekenntnis ab. Er sei in seinem Kirchenglauben wankend geworden, er fühle sich außer stande, dermaleinst von der Kanzel seiner Gemeinde das Evangelium nach den Geboten der Kirche zu verkünden.

Der Patron, aufs höchste aufgebracht, daß sein schönes Geld verloren und sein frommer Wunsch vereitelt war, zog die Hand von seinem Schützling ab. Dieser sah sich aller Mittel bar und von jeder Möglichkeit entfernt, einer anderen Fakultät sich zuzuwenden. Nun galt es, rasch zu handeln. Er bewarb sich um die Stelle eines Volksschullehrers, absolvierte eine Probedienstzeit, worauf er seine Bestallung erhielt. Seit neun Jahren waltete er im Städtchen seines Amts und unterrichtete im Geiste der Liebe, denn die Kinder waren ihm ans Herz gewachsen. Da er im Rufe eines Freidenkers stand, kümmerte der Stadtpfarrer um ihn herum, doch fand Vollhardt einen Rückhalt an dem Schulinspektor, der seine Fähigkeiten kannte. In einer Ehe von kurzer Dauer war ihm kein Glück beschieden gewesen. Bei voller Hingabe an seinem Beruf blieb ihm Zeit, seinen Neigungen nachzugehen. Er sammelte Volkslieder und Sagen und gab ein stattliches Buch heraus. Ohne ein Sonderling zu sein, mied er die Kneipen, weil er das Kannegießern am Biertisch haßte. Seine Bücher daheim waren seine Freunde, und wenn es ihn unter die Menschen trieb, mischte er sich am liebsten unter das Volk, aus dem er selbst hervorgegangen. Er hatte eine Freibibliothek begründet, die sich regen Zuspruchs erfreute. Da stand er abends am Ausleihtisch und jeglichem, der kam, Bescheid. Oder bot sich dann auch Gelegenheit, ein verständiges Wort an den Mann zu bringen.

Ein Jahr nach Gründung der Bibliothek kündigte Vollhardt öffentliche Vorträge an. Die Spießer und Konservativen schimpften, ein ruchloses Geschick habe das „Volk" bereits vor dem Aufklärungsschwindel bewahrt; nun müsse der leidige Schwärmer kommen und die Alarmtrompete blasen. Vollhardt hatte sich nichts anderes vorgesetzt, als Interesse für die Schätze der deutschen Litteratur zu wecken. Und das gelang ihm in vollem Maße. Zuerst stellten sich schüchtern ein paar kleine Leute ein,